Zu unserer Juninummer

Autor(en): **ME**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **67 (1962-1963)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-317152

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zu unserer Juninummer

Die vorliegende Nummer wird nicht nur unseren Abonnenten zugestellt, sondern auch einigen hundert jungen Kolleginnen, die dieses Frühjahr das Seminar abgeschlossen haben und schon mitten im Schulalltag stehen.

Aus dem Fragenkreis der *allgemeinen Schulprobleme* haben wir zwei Themen ausgewählt. *Helene Stucki,* die erfahrene und langjährige Seminarlehrerin, richtet einen kurzen Appell an die Kolleginnen. Wir möchten diesem eindringlichen An- und Aufruf «Warum e so gschprängt?» noch beifügen, daß wir in der Erziehungsberatung immer wieder feststellen können, wie sogenannte Spätentwickler oder Kinder mit Anpassungsschwierigkeiten mit der Klasse nicht Schritt zu halten vermögen, weil die Lehrerin oder der Lehrer im ersten Schuljahr oft etwas zu rasch vorwärts geht. — Ein zweites Problem, dessen Einfluß auch in die Schulstube eindringt, ist das *Fernsehen.* Wir verweisen auf den Beitrag einer Kollegin aus dem Berner-Seeland und hoffen, in einer spätern Nummer weitere Stimmen zu dieser Frage bringen zu können.

So verschieden wie die einzelnen Kinder, so mannigfaltig sind auch die Schwierigkeiten, welche die Arbeit der Lehrerin beeinträchtigen können. Wie viele Erzieher klagen heute über den Mangel an Konzentration, über die den Unterricht gefährdende Unruhe und über das Zunehmen der Disziplinarfälle. Zu diesen mit dem modernen Leben zusammenhängenden Schwierigkeiten können aber noch besondere Nöte hinzukommen, die als Veranlagung im einzelnen Kinde liegen. Wir denken dabei z. B. an die *Lese- und Schreibschwäche* und die *Linkshändigkeit* und haben für die Juninummer zwei Beiträge ausgewählt, die sich mit diesen speziellen Fragen beschäftigen. *ME*

Warum e so gschprängt?

Ist es nicht seltsam? Jahrzehntelang kamen die Kinder zur Schule, um möglichst vom ersten Tage an in die Künste des Lesens, Schreibens und Rechnens eingeführt zu werden. Wie deutlich erinnere ich mich der eigenen Not, welche das große W und das flammende F mit den diversen An- und Abschwellungen für die ungelenke Kinderhand bedeuteten!

Dann kam die große Wende: farbig-fröhlicher «Vorkurs» mit Spiel und Tanz, Singen, Malen usw. Allmählich, wohl auch als Folge der des Spielens müden und nach dem Lernen drängenden Kindergartenkinder, wurde der «Vorkurs» immer kürzer, der «Schulernst» trat immer früher auf, und heute scheint er bereits Mütter- und Kinderseelen zu beunruhigen. In der gleichen Woche sehe ich das Kopfschütteln einer Mutter, weil die Lehrerin schon in den ganz ersten Tagen das Schreiben mit Tinte in Aussicht stellt; eine andere Mutter findet, daß ohne eine Hilfe und Vorbereitung durch die Mutter — die doch von den Lehrerinnen nicht gewünscht wird — die Kinder einfach nicht «nachkämen», nicht folgen könnten. Natürlich weiß ich um Wert und Gefahren des heutigen Leseunterrichtes. Und doch muß etwas nicht ganz stimmen, wenn intelligente und durchaus schulreife Mädchen und Buben schon in den ersten Schultagen den Eindruck ihrer Unzulänglichkeit bekommen. Warum e so gschprängt? *H. St.*